

Die dualistische Lösung des "Leib-Seele-Problems"

Lothar Kleine-Horst

1. Das falsche Weltbild in Monismus und Dualismus

Seit Descartes gibt es das so genannte "Leib-Seele-Problem".

[Eine kräftige Übertreibung; denn schon seit der Antike wurde über dieses Verhältnis nachgedacht; und auch in den vorphilosophischen und vorwissenschaftlichen Epochen und Kulturen der Menschheit wird dieses „Problem“ zwar nicht als ‚Problem‘, jedoch als kultisches und religiöses Thema thematisiert. Seit dem Augenblick, da es Menschen gibt, muß die Wirklichkeit des Zusammenseins von Geist und Natur, von Freiheit und Körper unser Erstaunen und Wißbegierde erwecken.]

In der traditionellen philosophischen (und psychologischen) Literatur wird es mit unterschiedlichen Namen belegt: "Leib-Seele-", "Leib-Seele/Geist-", "Gehirn-Geist-", "Geist-Materie-" ("mind-matter-"), "psychophysisches", "Materie-Bewusstsein-"Problem u.ä. Dabei werden grundsätzlich zwei Faktengruppen ("Substanzen", "Entitäten" oder "Welten") unterschieden:

[„Faktengruppen“ ist ein zumindest gefährliches Wort, denn Geist und Natur sind „Tatsachen“ von sehr differenter Art, sollte man – wenigstens - glauben.]

1. Physische Zustände/Materie/ Körper/Leib/Gehirn und

2. Mentale Zustände/Bewusstsein/Seele/Psyche/Geist.

[Es sind nicht allein „Zustände“, denn streng genommen ‚gibt‘ es Zustände als aktionslosen Gegensatz zu Aktionen weder in der Natur noch im Geist; es gibt wohl den Schein von Ruhe in beiden, der auch den Wortrang von „Zustand“ erklimmt, - das Matterhorn scheint in einem Zustand absoluter Ruhe (totale Bewegungslosigkeit) zu ruhen; das Ich und der Körper des Herrn X scheinen in ihrer Identität mit sich gleich und unverändert zu bleiben, es scheint ein beharrender Zustand zu sein -, aber näher besehen gilt für kein Endliches als Endliches, dass es ein „Zustand“ im Sinne von Nichtaktivität, Nichtentstehen und Nichtvergehen sein könnte. Bewegung ist der Endlichkeit Los. Und dennoch ist jedes Ich in allen seinen Nicht-Identitäten mit sich identisch; das begreife, wer kann.

Der Nachteil einer Aufzählung von Topfbegriffen („Faktengruppen“): alle Begriffe scheinen austauschbar zu sein.]

Das Problem besteht darin, dass beide Faktengruppen in einer bestimmten Beziehung zueinander stehen.

[Diese Annahme einer „bestimmten Beziehung“ (eine unbestimmte wäre keine) ist eine wenig gewagte Hypothese, und sie scheint auf Selbst-Erfahrung zurückzugehen: Ich habe mir mit einem Hammer auf die große Zehe meines linken Fußes geschlagen; der Schmerz war beinahe nicht endenwollend. Die materielle Aktion des Schlages, oder genauer: die von einem Ich ausgeführte Hammerschlag-Handlung hat mittels der Materie Hammer auf die Materie Zehe eine Wirkung getan, die in meinem Ich, Abteilung Gefühl, als bitterer Schmerz landete. Wie ist dies möglich? Wenn nämlich Geist Geist ist, Leib aber Leib, dann sollten diese beiden Fakten doch unabhängig voneinander verbleiben können, - an mein Ich rühre keiner Zehe Schmerz. Doch beweist der Schmerz auf empirische Weise das Gegenteil; es ist möglich und

wirklich, dass körperliche Aktionen mentale Wirkungen zeitigen. Geist und Leib scheinen nicht nur in einer äußerlichen Beziehung, sie scheinen – „irgendwie“ – untrennbar miteinander verwachsen zu sein. Da sie aber – „irgendwie“ – auch und zugleich ganz Andere gegeneinander zu sein scheinen, denn der Geist ist kein Körper, der Körper ist kein Geist, entsteht – für das Erstaunen und Nachdenken – das „Problem“, wie es möglich ist, dass absolut Verschiedene zugleich als absolut Vereinigte existieren und agieren können.] Sie scheinen sogar Einfluss aufeinander auszuüben, so dass man sich fragen muss: Wie kann etwas Materielles wie der Körper auf etwas Nicht-Materielles wie die Seele und wie kann etwas Bewusstes wie die Seele auf etwas Nicht-Bewusstes wie den Körper wirken? [„Einfluß“ als Steigerung von „Beziehung“ –Aber Beziehung ohne „Einfluß“ ist gar keine Beziehung; ohne Kausieren geschieht nur beziehungslose Beziehung (Gleichgültigkeit, Neutralität). Zu bedenken ist weiters, dass eine konkrete Kausalitätsbeziehung, etwa die von Wechselwirkung, noch offenläßt, inwieweit in ihr Zweck-Mittel-Kausalitäten am Werk sind oder sein sollen. Unsere Zehen haben für uns, nicht wir für sie da zu sein, - in der Regel aller normalen Lebensfälle.

Der Wortausdruck „Einfluß“ ist eine sehr allgemeine, unbestimmte und nichtssagende Metapher. Im Vergleich: wie der Blick aus tausend Metern Höhe hinab auf eine Landschaft tief unter uns. Wir sehen alles und doch so gut wie nichts.

Unter welchen möglichen und wirklichen Kausalitäten beeinflussen Natur und Geist einander? Nicht nur differenzieren sich die mechanischen, chemischen und organischen Ursache-Wirkungsverhältnisse untereinander, sie differenzieren sich auch in ihrer Wirkung auf den Geist; und umgekehrt bewirkt auch dieser auf differenzierteste Weise seine Natur. Dieses Wechselwirken bewirkt im Grund ein ständiges Verändern unserer Konstitution, und dies bemerken wir auch, sei es bewusst oder unbewusst. Schon ein gutes Wiener Schnitzel erheitert nicht nur unseren Magen...

Aufgrund welcher Kriterien aber können wir beweisen, dass das hier nur behauptete Interagieren möglich und wirklich ist? Wenn wir doch kaum die passenden Worte dafür haben?]

Es gibt eine ganze Anzahl unterschiedlicher Vorschläge zur Lösung dieses Problems (1, 2, 3, 4). Sie lassen sich in zwei Gruppen unterteilen:

Der Monismus geht davon aus, dass nur eine dieser Faktengruppe existiert, während die andere sich aus ihr ableitet.

[Dies ist ungeschickt ausgedrückt: wenn nur eine existiert, existiert keine zweite; folglich könnte in diesem Fall die andere nicht aus der einen abgeleitet werden. Der Autor meint daher wohlvermutlich: beide existieren, jedoch die eine aufgrund der anderen; genauer: die eine sei Ursache der anderen als Wirkung, - dies die empirisch-kausalistische Version, oder aber: die eine sei nicht-kausalistischer Grund der anderen, diese daher auch nicht als Wirkung der einen, sondern als deren nicht-kausalistische Folge. Diese beiden „Modelle“ seien fürs erste genannt; wie die zweite – die ontologische – Version „funktionieren“ soll, ist eine der wichtigsten Fragen überhaupt. Empiristischer Verstand kann ontologische Kausalitäten nur als Hirngespinnst (an)erkennen.

Da zwei Substanzen (Natur, Geist) vorausgesetzt sind, kann der Monismus nur in zwei Formen auftreten: materialistisch oder nicht-materialistisch: für den ersten ist die Psyche eine Setzung (ein Wort, das die Beziehung vorerst als neutrale und unbestimmte setzt) des Körpers und dessen empirisch-natürlicher Kausalität; für den zweitgenannten ist der Körper eine Setzung des Geistes, mehr noch: in beiden Fällen sind jeweils alle Akte der abgeleiteten Substanz immer nur abgeleitete, scheinhafte, erklärungsbedürftige usf.]

Die Materialisten unter den Monisten meinen, die Materie sei die eigentlich wirkende Substanz, während die Spiritualisten meinen, nur der Geist, die Seele, das Bewusstsein sei die eigentlich wirkende Substanz.

[Hier ist Vorsicht geboten: Denn einmal geht es um die Existenz der Substanzen überhaupt, also auch um deren Ursache und Herkunft; zum anderen um deren immanente Wirkungsweise (Akte, „Zustände“ usf). Zwar ist mit der Existenz sogleich das Wirken verbunden, aber die Frage, wie – „zuerst“ – die bewirkende Substanz in diese Welt gekommen, muß vom Monismus seiner jeweiligen Art gemäß beantwortet werden, also auf zweierlei Art und Weise: materiell oder nicht-materiell. (Der moderne Evolutionismus ist konsequenter materialistischer Monismus).

Von der Ursprungsfrage lässt sich im Feld empirischer Kausalität die Zeitfrage nicht trennen: a) entweder war die (alles)zeugende und primäre Substanz immer schon (was bei monistischen Ansätzen irgendwie nahe liegt: wenn schon eine Wurzel für alles, dann wirklich für alles) oder sie war b) nicht immer schon. – Konkret: Die Materie („Natur“) war als das Erste von Geist entweder immer schon oder nicht immer schon. Irgendwann wurde es ihr (in beiden Fällen!?) langweilig, da hat sie sich entschlossen, den Schössling Geist aus sich zu entlassen. Alles kommt vom Sonnenstaub, der Sonnenstaub vom Galaxienstaub, der Galaxienstaub von Urknall-Staub. Sollte diese nun aber auch wieder angefangen worden sein, dann hat das moderne Bewusstsein die – unter Evolutionisten beliebte – Möglichkeit, das ehrwürdige Nichts vor dem Urknall, das als riesiges schwarzes Nichts (das Loch aller Löcher) vorgestellt wird, als Ersatzsubstanz zu rekrutieren. Eine Nicht-Substanz als Ursache für eine Substanz erklären, ist allerdings ein Hammer, den man beim Denken über Substanzen und Evolutionen nicht verwenden sollte.

Wenn der materialistische Monismus stimmt, muß jede geistige Aktion auf eine physische rückführbar sein; entweder a) „sofort“ als Ausfluß unserer körperlichen Organe oder b) „langfristig“ als Endwirkung der allmächtigen Evolution. Unser Tischtennis-Spielen beispielsweise ist entweder eine Setzung des modernen Gehirns oder eine Setzung von Aktionen tierischer „Ahnen“ des Menschen, deren Nachläufer und Imitate wir noch heute auf den Galapagos beobachtet können, wie sie – etwa als primitive Enten - unser heutiges Tischtennis-Spielen konzipieren und vorüber. Es ist immer gut, die richtigen Ahnen hinter sich zu wissen.]

Der Dualismus dagegen nimmt an, es gebe nicht nur eine einzige Substanz, sondern deren zwei, eben Leib und Seele, Materie und Bewusstsein.

[Das „Geben“ von zweien steht auch für jeden verständigen Monismus außer Zweifel. – Wichtiger als das Aufzählen wäre: warum eigentlich und wie diese zwei Positionen zu ihren Ansichten kommen, was sie so überzeugt und sicher macht, dass sie wähen, als Monisten durchschlüpfen zu können, - an der Zollstation der Vernunft.] Innerhalb der monistischen sowie der dualistischen Lösungsvorschläge gibt es wieder eine Anzahl unterschiedlicher Auffassungen. Nun werden in sämtlichen Erörterungen des Leib-Seele-Problems die Ausdrücke "Körper" und "Materie" synonym verwendet, obwohl sie keineswegs Identisches bezeichnen.

[Wie das so geht mit „Ausdrücken“, die in der luftigen Höhe der Sprache alles Irdische wie Überflieger überfliegen müssen.] Gewiss, der Körper (der "lebende" Körper, und nur der ist in solchen Diskussionen gemeint) "besteht" zwar aus Materie, aber diese ist nicht nur physikalisch-chemische Materie wie die eines Steins. Körpermaterie ist diese Art von Materie plus Etwas.

Von diesem Etwas haben wir bereits eine Vorstellung, was es sein könnte.

[Woher eigentlich? Und könnte diese Vorstellung nicht eine Illusion sein, ein trügerischer Ausfluß unseres Körpers, eine Täuschung unseres Gehirns?] Wir wissen, dass Körpermaterie eine Funktion hat, zumindest haben kann. So hat die Lunge die Funktion des Sauerstoff-

Kohlensäure-Austauschs, die Niere die Funktion der "Entschlackung", die Nervenzelle die Funktion der Erregung und Erregungsleitung.

[Organische Funktionen bedienen sich nicht-organischer Funktionen, etwa mechanischer und chemischer; das Bestehen des Organismus „aus Materie“ ist daher ein „Bestehen“ aus Funktionen; und der Endzweck aller Funktionen (für den sie alle Mittel sind) ist das Bestehen des Organismus selbst. Woher kommen die Funktionen? Woher kommt der Organismus? Dieser aus jenen, oder jenen aus diesem? In welcher Weise ist die Metapher „aus“ befähigt, unser Denken über das Organische des Organismus anzuleiten?]

Eine spezifische Körper-Materie erzeugt also - wenn überhaupt - eine spezifische Körper-Funktion.

[Und woher kommt die Spezifität der Körper-Materie? Woher das einzelne Organ: Herz, Leber, Niere usf? Jedes Organ ist Organ nur an und in einem lebendigen Organismus; also erzeugt dieser die Organizität (Lebensfähigkeit, Funktionstüchtigkeit) seiner Organe; also ist der Körper selbst eine tätige Totalität, nicht eine Spezifität.] Sie kann sie erzeugen, aber sie muss es nicht; sie hat zumindest die Fähigkeit zur Funktion; Körpermaterie ist somit "funktionsfähige" Materie.

[Sie muß es, wenn sie in Funktion ist; wenn nicht, ist sie gestört, krank, amputiert oder tot. - Unser Autor lässt ein lädiertes Verständnis von Organismus durchblicken.] Sie ist als Körpermaterie existent auch dann, wenn sie im Augenblick keine Funktion erfüllt.

[Ruhens der Organe ist von selbsterhaltender Funktion: die nichtbetrunkene Leber darf sich – tätig – erholen. Ein Organ, das nicht in Funktion wäre, ist unmöglich; freilich hat jedes Organ nicht nur eine einzige Funktion, wie dies unser Autor zu unterstellen scheint.]

Eine Körperfunktion dagegen kann nicht existent sein ohne die Existenz "ihrer" Körpermaterie als ihrer eigenen Existenzbedingung.

[Eine Tautologie: organische Funktionen könnten ohne organische Materie nicht existieren. Die Frage wäre, ob die (je eigene) „Körpermaterie“ die einzige, die unbedingte, die „oberste“, die „erste“ Ursache sowohl ihrer selbst wie ihrer Funktionen ist. – Auffällig, dass der Autor nicht genau zwischen Organismus und Organ unterscheidet. Ein Organismus kann nicht eine Zusammensetzung aus Organen; ein Organ nicht eine Zusammensetzung aus („aus“) Körpermaterien sein.]

Ähnlich ist es mit den Ausdrücken der anderen Gruppe; auch sie werden synonym verwendet. Doch man hatte schon Descartes - der die dualistische Weltansicht kreierte - darauf aufmerksam gemacht, dass Bewusstsein und Seele nicht identisch seien; im Schlaf habe man zwar das Bewusstsein verloren, aber doch wohl nicht gleich die ganze Seele?

[Die Seele kann schlafen, eine ihrer genialen Fähigkeiten qua „Funktionen“; sie taucht dabei in ein Vor- und Unterbewusstsein unter, verliert somit ihr Bewusstsein nicht ganz und gar; sie geht gleichsam „nur“ auf Tauchstation, probiert einen kleinen Weltabschied aus. Außerdem schlafen Seelen gern, weil ihr – ermüdbarer - Körper dazu einlädt. – Sinken wir – nach schweren Unfällen etwa – ins Koma unseres Bewusstseins, bleiben wir in den meisten Fällen fähig, aus dem latenten Bewusstsein (Koma) in unser patentes wieder zurückzukehren.]

Aber weder den großen Descartes noch die Philosophen der 350 Jahre nach ihm kümmerte diese Verschwommenheit der Begriffe. Vom Bewusstsein aus gesehen, ist Seele gleich Bewusstsein plus Etwas.

[Diese kritisierte „Verschwommenheit“ ist nur eine Rückprojektion heutiger Unbildung und Undifferenzierung. Wir sind kaum noch gewohnt, auf dem begrifflichen Differenzierungsniveau der Alten zu philosophieren. Es ist nicht unterhaltsam genug. Oder möchte unser Autor meinen, die Formel Bewusstsein plus Etwas sei nicht verschwommen?] Dieses Etwas ist Bedingung für Bewusstsein; es kann, aber es muss nicht, Bewusstsein erzeugen.

[Was ist dieses Etwas, auf das, beinahe formallogisch, Bewußtsein zurückgeführt wird? Oben war das Plus-Etwas eindeutig die Funktion der Materie, des Organs, des Organismus; hier müßte „entsprechend“ folgen: dieses „Etwas“ sei entweder der Geist eo ipse, oder eine Weltseele, oder die intersubjektive Menschheitsseele oder etwas Ähnliches; statt dessen lesen wir von einem unbestimmten Etwas, in dessen Belieben zu stehen scheint, Seelen zu erzeugen oder auch nicht. Wie wir den Organismus nicht aus Funktionen von Organen ableiten können, so nicht den Geist aus Funktionen von Geist: Gedächtnis, Sehen, Hören, Denken, Reden, Fühlen, Rechnen, Handeln usf. Wie dann erst aus materiellen Funktionen?]

Dieses Etwas ist existent auch dann, wenn Bewusstsein fehlt, Bewusstsein aber kann nur existent sein, wenn dieses Etwas existent ist.

[Möglicherweise ist ganz banal gemeint: der Tote hat kein Bewusstsein mehr, der Geist der Menschheit aber lebt weiter, also...Aber noch wissen wir nicht, was und wie das ominöse Etwas X sein soll.] Dieses Etwas ist somit bewusstseinsfähiges Etwas. Seele und Bewusstsein sind also ebenso wenig identisch wie Körper und Materie identisch sind.

[Ein Scheinschluß, weil das Etwas X keinen Grund, kein Prinzip enthält, zwischen Seele und Bewusstsein zu unterscheiden. Verschwommener kann nicht gedacht werden. Vielleicht wäre es doch lukrativ, die angeblich verschwommenen Unterschiede bei Descartes nochmals nachzulesen?]

Fazit: Die Weltbilder des Monismus und Dualismus sind falsch, weil in ihnen ontologisch unterschiedliche Entitäten als identisch angesehen werden.

[Ein Kurzschluß. Unser Autor möchte sich um die Schwierigkeit des Problems herumdrücken, er möchte schwindeln, und „was Drittes, was Neues“ erfinden. – „Ontologisch unterschiedliche Entitäten“ ist ziemlich tautologisch formuliert; genauer wäre: unterschiedliche Ontologien, oder noch besser und schlicht: unterschiedliche Entitäten, nämlich Körper und Geist, Seele und Materie usf. – Niemand kann leugnen (warum nicht?), dass Natur und Geist, Körper und Seele, Organismus und Bewusstsein usf in dieser Welt a) existieren und b) zusammen existieren. Dass sie beispielsweise in der „Entität“ Mensch verknüpft und verschränkt, trotz ihrer Unterschiedenheit untrennbar verbunden existieren; trotz ihrer unvereinbaren Verschiedenheit – denn jede hat ihre ganz eigene Ontologie und Kausalität – sind sie einfach und schlicht zusammen; mögen sie auch ihrer eigenen Seinssphäre angehören, es hilft ihnen nichts, sie müssen mit der anderen kooperieren. Dies Kooperieren ist zu erklären, nicht darum herumzureden. Und es ist eine der Großartigkeiten dieser Welt, dass „Dinge“, also „Entitäten“, kurz: Seiendes, das verschiedenen Arten von Sein angehört, die nie und nimmer einander angehören und daher nicht zusammen kommen können (Ursache aller Monismen) - dennoch zusammen sein können, - und daß nur auf diese Weise ‚Welt‘ – als lebendige Einheit von Körper und Geist, von Form und Materie, von Organismus und Bewußtsein usf - Sinn hat und Sinn macht.]

2. Das trialistische Weltbild

Wir haben gesehen: die Wirklichkeit ist "irgendwie" anders, als sie bisher gedacht wurde. [Unser neuer Meisterdenker läßt die Mannschaft der philosophischen Tradition über Bord gehen.] Aber wie "ist" sie? Statt vorab abstrakte Spekulationen über die möglichen Beziehungen zwischen den beiden "Etwassen" anzustellen, deren Fehlen im Monismus und Dualismus zu beanstanden ist, soll einfach ein Weltbild vorgestellt werden, in dem die beiden Etwasse gemeinsam eine bisher übersehene Entität konstituieren, womit die fehlerhaften Monismen und Dualismen durch einen realitätsadäquateren Trialismus ersetzt werden.

[Aus zwei undefinierten Etwassen soll ein drittes entstehen und „einfach“ als „Weltbild“ vorgestellt werden. Ein kühner Plan. – Freilich sollte soeben noch gelten, dass die beiden nichts Gemeinsames haben; nun aber sollen sie „gemeinsam“ eine bisher übersehene Entität konstituieren. Und diese soll, zwar auch nicht ganz realitätskonform, aber doch immerhin

„realitätsadäquater“ sein.] Dabei erscheinen die bisher verschwommenen Ausdrücke als klare Begriffe von ontologischer Dignität.

[Soll das heißen, dass deren Ontologie demnächst nachgeliefert wird?]

Materie (Materiale Seinsweise)	Funktion (Funktionale Seinsweise)	Bewusstsein (Phänomenale Seinsweise)	
		Geistiges Bewusstsein	Geist
	Seelische Funktion	Seelisches Bewusstsein	Seele
Körper- Materie	Körper- Funktion		Körper
Kosmische Materie			Universaler Kosmos

Abb. 1 veranschaulicht die trialistische Sicht. In sie wurden die vier hierarchisch aufeinander aufbauenden Schichten der Schichtenlehre von Nicolai Hartmann (5) als "Evolutionstufen" (Seinsstufen) übernommen, die in der Reihenfolge Universaler Kosmos, Körper, Seele und Geist in der Evolution erschienen sind und die Gesamtwirklichkeit "vertikal" untergliedern. Statt von "Evolutionstufen" kann man auch von "Persönlichkeitsschichten" als "Niederschlag" der Evolutionstufen im Individuum sprechen.

[Seit wann fungieren Tabellen als philosophische Definition? Begriffsnamen, in verschiedene Kästchen einer Tabelle gesetzt, ermöglichen niemandem, zwischen den Begriffen Beziehungen und in den Begriffen Begriffsunterschiede zu erkennen. Die einzig heiße Katze, die hier wirklich aus dem Zaubersack gelassen wird, ist die „Evolution“; und es steht somit zu befürchten, dass „Trialismus“ nichts als ein vornehmer Deckname für eine heutzutage schon banale Sache ist: „Evolution“. – Wohin sind nun die beiden undefinierten Etwasse von vorhin verschwunden, die durch gemeinsame Mache das gründende Dritte konstituieren sollten? Dass heutzutage niemand mehr den Selbstbetrug merkt, wenn man öffentlich zum besten gibt: die Evolution habe Natur und Geist geschaffen, könnte unserem Autor zum Verhängnis geworden sein.]

Zum Trialismus wird diese Weltsicht wegen der Dreiheit der "Seinsweisen" Materie, Funktion und Bewusstsein, die in dieser Reihenfolge in der Evolution aufgetreten sind und die Gesamtwirklichkeit "horizontal" untergliedern.

[Also wäre nur „Funktion“ das Dritte? Die allmächtige neue Substanz? Nicht die heißverehrte „Evolution“? Denn diese wird hier lediglich als „Reihenfolge“ des Auftretens der Funktionen benannt; nicht die Evolution hat demnach die einander folgenden Funktionen auf die Bühne gerufen (denn die Evolution ist die Bühne selbst), sondern die Funktionen haben die Reihenfolge ihres Auftritts konzipiert, konstituiert und durchgezogen, sie haben Evolution gemacht.

Aber ein anderer Einwand erhebt sich gegen die neue Gottheit „Funktion“: jede spezifische Funktion ist stets schon eine, die nur innerhalb der Begriffe und Realität von Materie oder Geist gedacht und als seiend vorausgesetzt werden kann; und eine „Funktion überhaupt“ ist die Abstraktion des abstrahierenden Verstandes, nicht der Grund der speziellen Funktionen in Natur und Geist. (Aus „Kausalität überhaupt“ ist der Unterschied von natürlicher und geistiger nicht abzuleiten) Keine Natur ohne Natur-, kein Geist (Bewusstsein, Seele usw.) ohne Geistesfunktionen. Daher kann man sagen: alles Seiende ist immerwährend „in Funktion“, Funktionsein ist das Sein alles Seienden, aber damit ist weder begründet noch erklärt, weshalb Gehirn und Geist in uns interagieren können.

In unserem Gedächtnis sind keine Gehirnaktionen und -teile; und in unserem Gehirn, Abteilung Gedächtnis, sind keine Gedächtnisaktionen und -inhalte. Das Fungieren von Gehirn und Gedächtnis sind absolut verschieden, und dennoch absolut vereinbar, jedenfalls in allen günstigen und gesunden „Zuständen“ von Welt. Und die Metapher „in“ darf nicht unvorsichtig – gedankenlos – verwendet werden.]

Evolutionstufen und Seinsweisen stehen "senkrecht" aufeinander (d.h. sie sind logisch unabhängig voneinander), wodurch sechs "Welten" als ihre Schnittstellen entstehen.

[Bei Popper waren's nur drei; sechs sind vermutlich unterhaltsamer. Die Metapher ‚Welt‘ sollte man behördlich verbieten lassen.]

Jetzt erkennt man die fundamentalen Unterschiede zwischen Monismus/Dualismus einerseits und Trialismus andererseits.

[Und wenn uns diese Jetzt-Erkenntnis verwehrt bleibt?] Der Trialismus ist vor allem gekennzeichnet durch folgende Beziehungen:

- Materie ist eine Seinsweise der Wirklichkeit, Körper aber eine Evolutionsstufe; Seele ist eine Evolutionsstufe, Bewusstsein dagegen eine Seinsweise.

[Nun werden die Begriffsdinge im Regal der Tabelle mit Etiketten vollgeklebt.]

- Der gemeinsame ontologische Fehler der monistischen und dualistischen Weltbilder wird vermieden: Auf der Körperstufe erscheint das materiebedingte, selbst aber nicht-materielle, Etwas als Körperfunktion. Auf der Stufe der Seele ist das bewusstseinsjenseitige Etwas die funktionale Bedingung des Bewusstseins.

[Daß Materie Funktion hat, dies bedeutet noch nicht, daß sie darin und dadurch nicht-materiell ist; es ist eine Funktion der Sonnenwärme, im Frühling zu Tal allen Schnee zu schmelzen; doch davon weiß weder die Sonne noch der liebe Schnee von gestern ein (Plus)Etwas...- Und das ominöse „bewußtseinsjenseitige Etwas“, das sich noch immer nicht vorgestellt hat, wäre die „funktionale“ Bedingung des Bewußtseins? Mit Tricks dieser Art läßt sich das „Leib-Seele-Problem“ nicht wegzaubern.

Im Klartext denkt der Autor: jeder materiellen Funktion liegt ein Wesen von Materie voraus, das mehr ist als alle seine Funktionen, weshalb es in diesen nur erscheint, nicht mit ihnen eins

und identisch ist; ebenso liegt jeder geistigen Funktion ein Wesen von Geist voraus, das mehr ist als alle seine Funktionen, weshalb es in diesen nur erscheint, nicht mit ihnen eins und identisch ist. – Wo bleibt das Triale des Trialismus? Und was ist der Wesens-Unterschied von Materie und Geist? Aus welcher trialistischen Superfunktion wäre dieser Unterschied abzuleiten, zu begründen, zu erhellen?]

Beide Etwasse zusammen konstituieren eine in Philosophie und Wissenschaft bisher nicht einmal als Idee aufgetauchte dritte Entität, die "funktionale Seinsweise", die "zwischen" der materialen Seinsweise (Materie) und der phänomenalen Seinsweise (Bewusstsein) liegt und ihnen gleichwertig ist.

[Weil der Autor in beiden Substanzen etwas Gemeinsames gefunden zu haben glaubt: die ehrwürdige Funktion, meint er einen „Oberbegriff“, ein trialistisches Sein gefunden zu haben, der sich – noch dazu – durch Synthese der beiden Unterbegriffe konstituiert hätte. Das reine Fungieren der reinen Funktion schafft – Alpha und Omega aller Welt – die besondern Funktionswelten von Materie und Geist. – In ähnlicher Weise versuchten die materialistischen, vor allem marxistischen Deuter von Hegels Vernunftphilosophie, dessen Logik als Funktionieren von Wesenheiten zu deuten, die zwar „eigentlich“ ganz material seien, in der Philosophie jedoch formal (in Gedanken und Worten) gedacht werden müssten. Daher sei Hegel vom Kopf auf die Füße zu stellen. Was bei Hegel noch als göttliche Vernunft fungierte, sei „eigentlich“ nur dies: allgemeine Funktionen zu entdecken, die unserer Vernunft angehören, um die wirklich materiellen dieser Welt als einzig wirkliche erkennen zu können.] Auch ergeben sich innerhalb des trialistischen Weltbilds Symmetrien, die dem Monismus und Dualismus unbekannt sind.

[Symmetrien sind im Feld von Ontologien nichts als Analogien, und solche der äußerlichsten Art; undurchschaute Kapitulationserklärungen.]

Zum einen umfassen alle drei Seinsweisen jeweils zwei Evolutionsstufen, was bedeutet, dass es in jeder von ihnen zwei Welten unterschiedlicher Organisationshöhe gibt. Zum anderen sind die beiden Evolutionsstufen "Leib" und "Seele" einander symmetrisch, isomorph, strukturgleich; sie umfassen zwei Seinsbereiche, und wir können aufgrund unserer Vorüberlegungen auch schon sagen, welche Beziehungen zwischen den beiden "horizontal nebeneinander" befindlichen und zwei unterschiedlichen Seinsweisen angehörenden Welten bestehen: die "linke" ist die Bedingung für die "rechte".

[„Bedingung“ ist eine vollkommen unzureichende Kategorie, um „zwischen“ zwei „Ontologien“ zu vermitteln. Zwar ist es richtig, dass Geist in dieser Welt nur unter der Bedingung einer (gesunden) Leiblichkeit existieren kann; ebenso Körper einen halbwegs gesunden Geist voraussetzt, um als Organismus existieren zu können; aber um „Strukturgleichheit“ und „Symmetrie“ und „Isomorphie“ als Grund dieser gegenseitigen Interaktionsmöglichkeit zu behaupten, müsste angegeben werden, worin und woraus sie besteht? Die Gehirn- und die Handaktionen eines Tischtennispielers sind absolut ungleich, keineswegs „symmetrisch und isomorph“, - mathematische Begriffe und Metaphern, die vortäuschen möchten, dass jene triale Superfunktionsebene durch mathematische Modelle darstellbar und berechenbar sei.]

Eine weitere Bestimmung: Die Evolution findet nur in der "linken" Welt statt; die "rechte" Welt ist deren abhängiges Korrelat. So kann man den Körper definieren als die Ganzheit von selbständig evolvierender funktionsfähiger Materie und der mit dieser korrelierten unselbständig ko-evolvierenden materieerzeugten Funktion.

[Aber auch der Geist als endlicher hat eine Geschichte, und was für eine...]

Die Seele ist entsprechend zu definieren als die Ganzheit von selbständig evolvierender bewusstseinsfähiger Funktion und mit dieser korreliertem unselbständig ko-evolvierendem funktionerzeugtem Bewusstsein.

[Das sind verdeckte Tautologien]

Wenn wir einmal annehmen, dass das Schema der Abb. 1 einen wahren Ausschnitt aus der Wirklichkeit darstellt, dann kann man verstehen, warum es für die Monisten und Dualisten überhaupt ein Leib-Seele-Problem, genauer gesagt: ein Materie-Bewusstsein-Problem, gibt. Für sie besteht das Problem ja darin, dass sich in ihrem Weltbild das Bewusstsein (der Seele) unmittelbar an die Materie (des Körpers) anschließt, und sie sich keinen plausiblen Übergang zwischen beiden vorstellen können.

[Das ist falsch gedacht; nicht geht es um einen „Übergang“, sondern einzig und allein um die Vermittlung dieser Unmittelbarkeit; denn es *ist*, daß Leben und Geist zusammen und untrennbar zusammen sind; wie ist dies möglich? Keines der beiden ist zureichende Bedingung für das Andere; keines der beiden leistet die Vermittlung allein. Keines generiert (schafft) sich selbst, denn Materie ist hierorts endlich, erscheinender Geist auch.]

Materie und Bewusstsein sind danach durch einen "unüberbrückbaren Hiatus" (N. Hartmann) voneinander geschieden. Im trialistischen Modell der Wirklichkeit dagegen "berühren" Materie und Bewusstsein einander gar nicht.

[„Berühren“ ist Metapher, Nichtberühren auch; es ist klar, daß der Geist, die Seele usf ihren Körper ganz und gar durchdringt: wir spüren einen Hammerschlag auf unserer Zehe in our mind. Wie das? - wie ist es möglich, daß bei vollständiger Geschiedenheit von Geist und Körper zugleich diese vollständige Identität regiert?] Für das trialistische Weltbild gibt es zwar denselben "Hiatus", aber er ist durchaus überbrückbar.

[Das beweist jeder Zehenhammerschlag. Aber das Fungieren von Funktionen verdoppelt nur entweder die eine oder die andere Seite, es ist nie und nimmer der „Mittelbegriff“, das Dritte, das Subjekt-Objekt (Absolute), nicht das „Trialum“ der dualistisch Getrennten. Wodurch wird „überbrückt“?; nicht dadurch, dass auf der „linken“ wie auf der „rechten“ Seite (Materie versus Geist) Funktionen sind, die entweder symmetrisch oder gar identisch sind; sie sind *weder dies noch das.*] Die Brücke wird durch die funktionale Seinsweise gebildet, die Materie und Bewusstsein zwar voneinander trennt, was das Problem ausmacht, sie aber auch miteinander verbindet, was die Lösung des Problems ermöglicht.

[Die Verbindung ist das eigentliche Problem, Trennen (Müll) kann jeder Hausmeister...] Wer einmal das ihnen einleuchtende trialistische Weltbild internalisiert hat, für den sind die traditionellen Erörterungen des Leib-Seele- bzw. Materie-Bewusstsein-Problems einfach nicht mehr lesbar.

[„Internalisieren“ ist aber Gehirnwäsche; welche Neuronen sollen wir anzapfen?] "Die werfen ja alles durcheinander", muss er urteilen, und "man weiß gar nicht, wovon die eigentlich reden: von einer Evolutionsstufe, einer Seinsweise oder einer aus Evolutionsstufe und Seinsweise sich konstituierenden Welt."

[Fällt dieser Vorwurf nicht auf den Autor zurück?]

3. Die Bestätigung des trialistischen Modells durch die Empiristische Theorie der visuellen Gestaltwahrnehmung

[Es ist sinnlos, empiristische Bestätigungsscheine auszustellen; denn ontologische Kausalitäten, Probleme, Lösungen, deren Kategorien, Urteile und Schlüsse usf gehen jeder Empirie voraus.]

Wenn man beliebige Bücher oder Artikel aus der ungeheuren Menge der Leib-Seele-Literatur liest (die heute unter "Philosophie des Geistes" zu finden ist), staunt man über die Höhe der Abstraktheit der Ausführungen - man kann auch sagen: über den Mangel an Konkretheit zur Lösung einzelwissenschaftlicher Probleme.

[Unser Autor hat Schwierigkeiten, mit den „Abstraktionen“ der Ontologien zurechtzukommen. Das Leib-Seele-Problem ist kein „einzelwissenschaftliches“ Problem] Und man fragt sich nach dem "Sinn" einer solchen Philosophie.

[Wenn man ihn nicht verstanden hat.] Nehmen wir als konkretes Beispiel die visuelle Wahrnehmung. Sie ist die empirisch am besten erforschte Leistungsfähigkeit des Menschen, und sie findet - niemand bestreitet es - sowohl im Körper, in der Materie, statt, in Auge und Gehirn, als auch in der Seele, nämlich in Form des (subjektiven) Wahrnehmungserlebens.

[Einspruch: ich sehe den Eiffelturm nicht nur in mir, nicht nur „subjektiv“, ich sehe ihn objektiv in der Gestalt eines Wahrnehmungsbildes, das ich auch an den richtigen Ort – „dort drüben“ - zu plazieren weiß; und auch mein Taxichauffeur sieht ihn dort und zugleich in sich, wir können uns darüber verständigen, er kann mich hinfahren. Wie ist das möglich? Daß es möglich ist, wissen wir; aber wie und wodurch ist es möglich? Was geschieht wirklich, wenn es tatsächlich geschieht?]

Gerade die visuelle Wahrnehmung repräsentiert also ein ideales Feld zur Bestätigung eines die Beziehungen zwischen Körper, Materie, Seele, Bewusstsein und Geist betreffenden philosophischen Konzepts. Aber hat es je irgendeine plausible monistische oder dualistische Theorie des Sehens gegeben?

[Mehr als genug; aber man lese sie nicht „trialistisch“] Nein, und jeder Wahrnehmungswissenschaftler muss ehrlicherweise zugeben, dass er keine Ahnung hat, wie visuelle Wahrnehmung wirklich vonstatten geht. In diesem Punkt sind sich auch der Neurobiologe Onur Güntürkün und der Psychologe Rainer Mausfeld in ihrem kürzlich geführten Streitgespräch einig (6).

[Wer wird sich mit Neurobiologen und Psychologen begnügen, wenn wir uns mit Menschheitsfragen vergnügen sollten?] Selbst David Hubel, der zusammen mit Thorsten Wiesel für ihre gemeinsamen neurobiologischen Forschungen am visuellen System den Nobelpreis bekommen hat, sagte noch 1995:

"Wir sind weit davon entfernt, die Wahrnehmung von Objekten, selbst von so einfachen wie Kreisen, Dreiecken oder dem Buchstaben A, zu verstehen - ja, wir vermögen nicht einmal plausible Hypothesen darüber aufzustellen" (7).

[Wir sind also wieder einmal Analphabeten geworden. Gratulation!]

Nun aber gibt es sie, die plausiblen Hypothesen über die visuelle Objektwahrnehmung, und zwar auf der Grundlage des trialistischen Modells der Wirklichkeit: in der "Empiristischen Theorie der visuellen Gestaltwahrnehmung" (8). Die Theorie kann hier - und unter Verweis auf Abb. 1 - nur sehr kurz referiert werden; für Einzelheiten wird auf einschlägige Literatur (9) verwiesen.

[Immer wenn es ans Eingemachte geht: diese Kürze, diese Eile, dieses Verweisen...; die Metapher „einschlägige Literatur“ sollte behördlich verboten sein.] Die Kosmische Materie "Licht" aktualisiert die Körpermaterie "Neuron" (hier: Photorezeptor), die bei Überschreiten ihrer Aktualisierungsschwelle ihre spezifische Körperfunktion "Erregung" produziert und diese auf andere Neurone weiterleitet.

[Ein materielles Funktionsfeld: Photonen fliegen durch unsere liebe Welt und reizen die dunkel beschatteten Wesen: Steine, Tiere, Menschen, - wir schwitzen, wir sind erregt und besonnt, wenn uns das Licht der Sonne trifft und besonnt. „Wir“ oder nur unsere Neuronen? Die von Haut und Haar, von Auge und Knochen usf; sofort tut sich ein zweites materielles Funktionsfeld auf, und sofern nun aus dem Interagieren dieser beiden das Sehen unseres Auges (und seines Geistes) soll abgeleitet und „konstituiert“ werden, machen wir wieder in Trialismus.]

Die in der biologischen Evolutionsstufe (Körper) stattfindenden Prozesse sind (phylo)genetisch bedingt.

[Eine Zusatzklausel, die spät und zu spät ins Spiel kommt. Es ist klar, daß für unser säkulares Bewußtsein die „Evolution“ den Rang einer Superfunktion erklommen hat. Sie erklärt alles und nichts. Sie kann jedoch in dieser Super-Abstraktion („alles Entwicklung“) nicht erklären, was ‚in ihr‘ vorgeht und vorgegangen ist. Daß alle biologischen Entwicklungsstufen gattungs-, art- und individuumsbedingt sind, verdankt sich nicht „der Evolution“, denn diese hat es bitter und süß notwendig, auf diese ontologische Ressource alles natürlich Seienden zurückzugreifen.] Auf dieser Stufe findet durchaus schon Wahrnehmung statt, aber eine rein funktionale Wahrnehmung, die nicht zu einem Erleben führt, denn es gibt auf der physischen Stufe noch kein Bewusstsein, keine phänomenale Seinsweise.

[Das wäre dann wohl eine vortierische „Wahrnehmung“? Eine solche ist widersinnig in sich: Steine, Wasser, Luft etc nehmen nicht wahr, und der Ausdruck „rein funktionale Wahrnehmung“ ist die Illusion einer Vermittlung, die sich „trialistische Lösung“ nennt...] Alles Verhalten wird durch Instinkte und Reflexe gesteuert.

[Ein altbekanntes Vorurteil, das man überwunden haben muß, wenn man das Leib-Seele-Problem a) als Problem und b) als lösbares zu erkennen glaubt.] So kann ein Frosch blitzschnell mit Hilfe seiner herauschnellenden Zunge ein fliegendes Insekt schnappen, ohne abwarten zu müssen, bis die Sinnesreize ein Farb- und Formerlebnis hervorrufen; denn bis dahin würde das Insekt schon an ihm vorbei geflogen sein.

[Daran denkt unser kluger Frosch aber gar nicht; er will keine Filme sehen, sondern einen Happen sich einverleiben. Sein Instinkthandeln ist dem seiner Art und Gattung gemäß, sein bestes Erbstück, und das Fungieren von Licht und Luft und Wasser ist zu diesem Endzweck in seinem Tierbewußtsein immer schon zu Tierapperzeptionen – „Wahrnehmungen“ und lebenserhaltenden Übergriffe - übergegangen. Er hat das Leib-Seele-Problem gelöst, aber nicht weil er Neuronen und deren Feldern und Funktionen folgte.] Bei höher organisierten Tieren und vor allem beim Menschen passiert auf der Grundlage physischer Funktionen folgendes:

[Aus der „Grundlage“ physischer Funktionen kann immer nur Physisches folgen: ein Tisch ist die Grundlage für das Ruhen dieses Tellers auf dem Tisch; aber der Akt, durch den der Teller Suppe bekommt, hat einen ganz anderen Grund und Zweck. Ein gesundes Gehirn ist die Grundlage für gutes Gedächtnis, aber die Fähigkeit zu erinnern, welchen Berg wir gestern bestiegen, geht unser Gehirn lediglich einen feuchten Staub an.] Die Beziehungen zwischen den Erregungen der Neuronen, angefangen von denen der Photorezeptoren, prägen sich nach Maßgabe der Häufigkeit ihrer Zusammenbefindlichkeit ein, bilden also Gedächtnisinhalte. [Das alte Humesche Argument, „wissenschaftlich“ verbrämt. Wie schaffen die famos erregten Neuronen das Wunder, zu Gedächtnisinhalten zu werden? Deren Funktionen sind deren Funktionen; und die von Gedächtnis sind dessen Funktionen. Kein Frosch geht bei Neuronen in die Schule. Und das „Wiederholen“ wiederholt nur den Irrtum einer „Theorie“, die keine ist.]

Dadurch baut sich auf den genetisch vorgegebenen Körperfunktionen eine neue, höher organisierte, Welt von seelischen, d.h. erlernten, Funktionen auf.

[Dieses Schichtenmodell: „darauf baut sich auf“, ist eine mechanische Vorstellung, eine mechanische Funktion; sie ist unhaltbar und falsch. Bewußtsein ist nicht aufgeschichtetes neuronales Wiederholen von neuronalen Mustern.] Während die Rezeptoren nur Helligkeits- und Farben-Funktionen (das sind Körperfunktionen) produzieren, entstehen nunmehr seelische Funktionen als eingeprägte Kombinationen der Körperfunktionen und eingeprägte Kombinationen wiederum dieser Kombinationen und so fort.

[Das würde bedeuten: Rot, Blau – ebenso Klang, Bild usw - etc wären empirisch-physikalische Eigenschaften der Objekte, hier der Körperfunktionen qua Neuronen. Ein alter Irrtum. – Aus physischen Funktionen entstehen keine basalen psychischen Funktionen

(Sehen, Denken, Fühlen usf). Dem Versuch, eine trialistische Lösung des Leib-Seel-Problems vorzuführen, liegt das Fungieren falscher Prämissen und falscher Denkfunktionen (Kategorien-Verwechslungen) voraus.]

So entsteht eine ganze Hierarchie von memorierten Funktionenkombinationen.

[Das erinnert an den Unsinn von Memen als kulturell auffrisierten Genen...] Auf diese Weise erfolgt die individuelle Ontogenese des visuellen psychischen Wahrnehmungssystems. Sobald eine neue seelische visuelle Funktion entstanden ist,

[und die neuen entstehen wie die alten...] kann sie über nachfolgende Sinnesreize und deren Folge-Erregungen "aktualisiert" werden, wodurch ein dieser seelischen Funktion entsprechendes aktuelles visuelles Erlebnis, seelisches Bewusstsein, entsteht ("Aktualgenese") (10). Alles dies geschieht gleichsam automatisch und bereits in den ersten Lebenswochen des Babys.

[Und das Sehen des Babys ist schon das des Erwachsenen? In der Schule der funktional geschulten Neuronen machen wir sogleich Matura?] Die Umwelt, die sich auf der Retina abbildet, hat eine bestimmte Struktur; sie setzt sich aus einer Menge von Objekten zusammen. [Diesen Satz muß man zweimal lesen, um sich dessen Unsinn von der Retina reiben zu können. Hier wird mehr als schwammig geplaudert: eine „Menge von Objekten“ und auch noch „zusammengesetzt“? Wie entsteht aus den „Objekten“ am und im Auge ein Bild? - Wir sehen immer schon, wenn wir „im Auge“ Bilder („umgekehrte“) sehend ersehen; unser Sehen ist kein Spiegeln. – Objekte, physisch existent, sind noch kein Bild, Schall ist noch nicht Klang, Welle ist noch nicht Farbe usf.]

Die optische 2-dimensionale Projektion eines jeden Objekts auf der Retina besteht aus einem relativ kleinen und meist ziemlich gleichfarbigen Feld (das der projizierten Oberfläche des farbigen Objekts entspricht).

[Ein Entsprechen, das noch lange nicht das gesuchte Einsprechen ist...;das gesuchte *Wort*, in dem die beiden Welten und ihre Ontologien eine Sprache *sind und sprechen*. „Feld“ ist nur ein anderes Wort für „Funktion“; das trialistische Feld existiert nicht; es existiert nur das Feld des Objektes und das Feld der angeblich an der Retina klebenden Oberfläche des Objektes; dazwischen freilich ein „Entsprechen“. – Um dieses dreht sich die Musik der philosophischen Frage; und diese ist dem Autor offensichtlich entgangen oder verschlossen. – Unwahrscheinlich, dass seine Autoritäten: Neurobiologen und Psychologen, seinen Thesen zustimmen werden. Wir bleiben Analphabeten.]

Dieses Feld grenzt sich durch eine mehr oder weniger "scharfe" Linie rundherum gegen sein großes Umfeld ab, in dem sich die optischen Projektionen anderer Objekte befinden. "Scharf" heißt dabei, dass die Grenze zwischen den zwei Feldern durch einen abrupten Helligkeits- bzw. Farbübergang gekennzeichnet ist. Auf diese Weise erlernt das Baby die Struktur seiner Umwelt, und das heißt, es lernt peu-à-peu seine Umwelt als ein Gefüge von Helligkeiten, Farben und Formen zu erleben, so dass es sich immer realitätsgerechter der Welt gegenüber verhalten kann.

[Und woher kommt die Realitätsgerechtigkeit? Und warum unsere armen Babies bemühen? Weil eine empiristische Theorie das entsprechende Testpersonal und Publikum benötigt, - die gute alte tabula rasa, die schon Leibniz widerlegt glaubte. Er ahnte noch nichts vom wissenschaftlichen Fortschritt nach ihm.]

Erst wenn das Baby auf der psychischen Evolutionsstufe wahrzunehmen gelernt hat, wird es zu geistigem Bewusstsein auf der nächsthöheren Stufe fortschreiten können, wird es z.B. die Bedeutung des Wahrgenommenen lernen und damit das Wahrgenommene als dieses oder jenes Objekt mit diesen oder jenen Umgangsqualitäten erkennen können. Das Erlernen der Objektwahrnehmung ist ein unbewuster ("impliziter") Lernprozess, denn es verknüpfen sich ja Funktionen, noch ehe sie zu Bewusstsein geworden sind. Das Erkennen dagegen beruht auf

bewusstem ("explizitem") Lernen, denn es werden auf der geistigen Stufe Inhalte des seelischen Bewusstseins miteinander verknüpft.

[Und der Schritt vom unbewußten zum bewußten Lernen ist der höhere Reiz höherer Gedächtnisneuronen? – Eine halb närrische Tautologie: Erkennen beruhe auf bewußtem Lernen. - Schon unsere schlaun Babies sind klüger als die Wissenschaften neuer „Weltbilder“.]

Die gesamte Wirklichkeit ist hierarchisch organisiert.

[Hierarchie bedeutet hier: physische Funktionen und Felder werden – man weiß nicht wie – durch Wiederholung? Reizung? Abbildung? – zu „Wirklichkeit“, etwa von Bild, Klang, Farbe usf.] Die Empiristische Theorie leitet aus dem erwähnten Gedächtnisgesetz als seelische Funktionen eine 10-stufige Grundhierarchie aus 25 "Gestaltfaktoren" ab. Die Aktualisierung [tautologisch, weil empiristisch] dieser funktionalen Hierarchie führt zu ihrer Phänomenalisierung (Bewusstwerdung) und damit zu einer Erlebshierarchie von 25 "Gestaltqualitäten".

[Warum unter Anführungszeichen? Weil die reizenden Neuronen die „Grundlage“, die „Grundfunktion“ aller späteren Funktionen sein sollen? – Interessant, daß hier zum erstenmal das Wort „Gesetz“ auftaucht, wie das Ungeheuer von Loch Ness: es lebt also doch!] Während sich die fünf untersten Hierarchiestufen bis hin zur subjektiven Objekt-Wahrnehmung aus den Beziehungen und Beziehungsbeziehungen zwischen den Erregungen der Photorezeptoren herleiten, entstehen die Orientierungs- und Formqualitäten des wahrgenommenen Objekts durch Einprägen der Beziehungen und Beziehungsbeziehungen der Augenmuskelinnervationen beim Wandern des Blicks von Objekt zu Objekt.

[Unten wird erregt, oben wird geprägt: Einprägen ist kein Funktionieren von Funktionen; es hilft nicht, das Wort Funktionen durch das „feinere“ von Beziehungen und Beziehungsbeziehungen zu ersetzen...Und um „Wandern“ zu können, muß man schon wandern können. Der Akt des Sehens ist nicht bloß einer von „Muskelinnervationen“ – das Innere von Muskeln ist nur wieder eine Muskelzelle.] Da alle Gestaltfaktoren Gedächtnisinhalte sind, sind sie assoziativ miteinander verknüpft, so dass jeder Gestaltfaktor jeden anderen aktualisieren kann.

[Es gibt auch neue Gestalten, die noch nicht Gedächtnisinhalt geworden sind. - Unser mind sitzt nicht in einem Gefängnis, in dem uns neuronale und andere Wächter mittels Reiz-Reaktions-Torturen betreuen, mit Peitsche und Zuckerbrot, mit neuronalen Pillen und stets wiederholten Internalisierungen.] Daraus ergibt sich eine Unzahl von Einflussbeziehungen ("Gestaltgesetze"), die sämtliche psychischen visuellen Phänomene zu erklären in der Lage zu sein scheinen (11).

[Scheinen?!? Unseren Weltbildphilosophen scheint das Vertrauen in seine Theorie verlassen zu haben.]

Weder monistische noch dualistische philosophische Systeme haben einen differenzierten und plausiblen Beschreibungs- und Erklärungsrahmen für eine "Leib und Seele" umfassende Leistungsfähigkeit des Menschen bereitzustellen vermocht. Dies gelang erst auf trialistischer Basis. Ontologischer Monismus und Dualismus sind damit Geschichte.

[Dekretum dixit, der deutsche Gründlichkeitswahn in voller Wiederblüte.]

4. Ausblick

Gerade diejenigen, denen das trialistische Konzept einleuchtet, dürften mit ihm auch unzufrieden sein. Warum, so fragen sie sich, sollten nur Körper und Seele die horizontale Gliederung aufweisen und nicht auch Universaler Kosmos und Geist?

[Gibt es einen nichtuniversalen Kosmos?] Diese ebenfalls in "linke" und "rechte" Welt zu gliedern würde die Symmetrie des gesamten Weltbilds doch vervollkommen (Quantenphysiker sind jedenfalls ganz scharf auf die Entdeckung von Symmetrien).

[Auch noch dieser Aberglaube: Mutter Quantenmechanik wird's schon richten...] Diesen Unzufriedenen empfehle ich, die 1. und 4. Evolutionsstufe formal nach dem gleichen Muster zu definieren, wie es im Falle der 2. und 3. Stufe geschehen ist. (Selber zu denken macht doch mehr Spaß, als sich die Antwort irgendwo (12) abzuholen.)

[Selber-Denken und zugleich nur Formal-Denken ist undurchschauter Selbstbetrug.] Es könnten sich auch andere Fragen ergeben, etwa die: Gibt es "unten" und/oder "oben" eine weitere Evolutionsstufe (oder gar deren mehrere)? Wenn ja: welche? Wenn nein: warum nicht?

[Das Selber-Denken ist also eine zweiseitige Sache. Man soll auch dabei nicht übertreiben. Das Weltbild des Trialismus ist keines, es ruhe sanft im Grab seiner Funktionen.]

Literatur

- 1) Bühler K E, (Hrsg), 1990 Aspekte des Leib-Seele-Problems .Würzburg: Königshausen & Neumann
- 2) Bunge M, 1984 Das Leib-Seele-Problem. Ein psychobiologischer Versuch. Tübingen: Mohr
- 3) Carrier M, Mittelstraß J, 1989 Geist, Gehirn, Verhalten. Das Leib-Seele-Problem und die Philosophie der Psychologie. Berlin, New York, de Gruyter.
- 4) Seifert J, 1989 Das Leib-Seele-Problem und die gegenwärtige philosophische Diskussion. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- 5) Hartmann N, 1964 Der Aufbau der realen Welt. Grundriß der allgemeinen Kategorienlehre. Berlin: de Gruyter
- 6) Gehirn & Geist, 7-8/2005, S. 62-66
- 7) Hubel D H, 1995 Auge und Gehirn. Neurobiologie des Sehens. Heidelberg: Spektrum der Wissenschaft (S. 228)
- 8) Kleine-Horst L, 2001 Empiristic theory of visual gestalt perception. Hierarchy and interactions of visual functions. Köln: Enane
- 9) Kleine-Horst L, 2004 Der Anfang des nach-naturwissenschaftlichen Zeitalters. Gedanken und Experimente jenseits der Lehrmeinungen. Köln: Enane, S. 2-1 bis 2-44
- 10) Kleine-Horst 2004, S. 1-5 bis 1-49; S. 2-45 bis 2-62
- 11) Kleine-Horst 2001, Teile 8, 9,11
- 12) Kleine-Horst 2004, S. 3-13 bis 3-36

Textvorlage: Marburger Forum - Beiträge zur geistigen Situation der Gegenwart Jg. 6 (2005), Heft 5

Kommentartext: Oktober 2005